

BEGEGNUNGEN AM ORGELFINALE DES SCHWEIZERISCHEN JUGENDMUSIKWETTBEWERBES

Von Verena Friedrich

Meine Erinnerung an die Kategorie «Orgel» beim Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb reicht ins Jahr 1989 zurück: Der Regionalwettbewerb für Orgel (die heutige Entrada) fand damals in der Stadtkirche Burgdorf statt. Aus der ganzen Schweiz hatten sich damals in «meiner» Alterskategorie fünf beworben: Vier davon haben später das Orgelspiel zu ihrem Beruf gemacht, wie mir Google soeben verraten hat. Ich habe damals einen 1. Preis gewonnen, was mich zur Finalteilnahme, damals in Basel, berechtigte. Ob ich da allerdings war, weiss ich nicht (mehr): Ich weilte während der Finalzeit mehrere Monate in England. Damals war es beim sjmw üblich, dass es in jeder Kategorie ein Pflichtstück gab: In der Altersgruppe III der 18- bis 20-Jährigen war dieses das Choralvorspiel «Herzliebster Jesu» von Harald Genzmer.

Dazu hatte ich zwei Werke von Dietrich Buxtehude und von Johann Sebastian Bach gewählt. Jurymitglieder waren Hans Eugen Frischknecht, Jürg Neuschwander und François Delor. Das Programm, wie damals üblich, auf der Schreibmaschine geschrieben, zeigt Startzeiten mit Schweizer Präzision: 14.00 / 14.10 / 14.27 / 14.55 / 15.06 Uhr. Was ich noch weiss, ist, dass es damals im Regionalwettbewerb richtige Preise gab: Ich bekam ein modernes elektronisches Metronom, das mich 30 Jahre lang fast täglich begleitet hat und erst vor wenigen Wochen den Geist aufgab. Nun bin ich durch unsere Kinder wieder jedes Jahr aufs Neue mit dem Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb verbunden und habe dieses Jahr ganz unbeteiligt den alle zwei Jahre stattfindenden Finalwettbewerb für Orgel beobachtet.

Dieser fand Mitte Mai in der Kirche San Nicolao, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Conservatorio Lugano statt, das ideale räumliche Möglichkeiten für die Finalwettbewerbe bietet. Zwölf Teilnehmende hatten sich aus der ganzen Schweiz für die Entrada-Wettbewerbe im März angemeldet. Auffallend war die starke Vertretung durch die Romandie. Nur gerade drei der sechs qualifizierten Kandidierenden konnten schliesslich am Finalwettbewerb teilnehmen, weil es schulische Kollisionen gab. In der jüngsten Alterskategorie spielte Salomé Lespinasse die farbenfrohe zweisätzige «Sonatine pour les dinosaures» von Eric Lebrun, von der sie dann mittels der Zeitreisemaschine (auch Setzeranlage genannt) nahtlos vom Tyrannosaurus Rex und dem Diplodocus in die Gegenwart der «Carillon de Westminster» von Alfred Fedak weiterreiste.

Bei den 12- bis 14-Jährigen spielte der ebenfalls aus der Romandie stammende Karl Erb aus der von Frank Martin selber bearbeiteten Messe für zwei vierstimmige Chöre das «Agnus Dei» und das kurze Präludium in C-Dur (BWV 545) von Johann Sebastian Bach.

Souverän schloss Basil Herold aus St. Gallen in der Kategorie der Jahrgänge 1999–2001 mit der Toccata und Fuge in F-Dur von Dietrich Buxtehude sowie der «Suite gothique» von Léon Boëllmann. Mit ihm habe ich anschliessend ein kurzes Gespräch geführt:

Schweizerischer Jugendmusikwettbewerb

Regionalwettbewerb in **BERN**

vom **18./19. MÄRZ 1989**

Name **VERENA GATZMANN**

Instrument **ORGEL**

hat in der Altersgruppe **III**

den **ERSTEN** Preis errungen.

Die Jury: **Jürg Neuschwander**

Der Präsident des Regionalkomitees: **Hans Eugen Frischknecht**

Tonhalle-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit den Jeunes Musiciens de Suisse (JMS), dem Schweizerischen Musikpädagogischen Verband (SMPV) und dem Verband Musikschulen Schweiz (VMS)

Patronat: Schweizerische Kreditanstalt

Das waren noch Zeiten ...



Basil Herold nutzte als fortgeschrittener Klavierschüler mit dem Eintritt ins Gymnasiums die Möglichkeit, dort ein weiteres Instrument erlernen zu können und wählte die Kirchenorgel, die ihn schon längere Zeit faszinierte. Er besucht nun wöchentlich 45 Minuten den Klavier- sowie 90 Minuten den Orgelunterricht und verbringt praktisch seine ganze Freizeit an der Orgel. Er erzählt, dass die gespielte «Suite gothique» dasjenige Stück sei, das ihn als Kind für die Orgel begeistert habe. Basil hat dieses Jahr zum ersten Mal mit Orgel am sjmw teilgenommen, davor aber bereits mehrere Male als Kammermusikpartner. Am Finale erlebte er es als sehr hilfreich, dass der Organist der Kirchgemeinde, Ismaele Gatti, allen Teilnehmenden während der nur einstündigen Einregistrierungszeit mit Rat und Tat zur Seite stand, die Registrierungen aus dem Kirchenraum abhörte und auch beim Wettbewerb assistierte. Das habe ihm bei der Entrada gefehlt: Es habe zwar jemand registriert, der aber die Orgel auch nicht gekannt habe. Basil spielt etwa einmal pro Monat in reformierten Gottesdiensten in St. Gallen. Ihm fehlt neben der Schule die Zeit für eine nebenberufliche kirchenmusikalische Ausbildung. Deswegen lernt er bei seinem Lehrer Jürg Schmid an der Kantonsschule Burggraben das notwendige Rüstzeug für die kirchenmusikalische Begleitungen. Im Sommer wird Basil als Orgelschüler zu Willibald Guggenmos an die Diözesane Kirchenmusikschule St. Gallen

wechseln und möchte nach der Matura ein Orgelstudium in Angriff nehmen, am liebsten in der Romandie, da ihm die französische Sprache und Kultur so gut gefällt.

Auf die Frage, wie ihm denn sein Vortrag am Wettbewerb gelungen sei, meinte Basil selbstkritisch, dass bei Weitem nicht alles so herausgekommen sei, wie er sich das gewünscht habe; 80 Prozent sei aber gut gewesen. Er habe sich unter anderem auch für den Wettbewerb angemeldet, um die Herausforderung anzunehmen, sich innert kurzer Zeit auf einem unbekannten Instrument, in diesem Fall eine dreimanualige Orgel eines italienischen Orgelbauers aus den 1980er-Jahren, zurechtzufinden. Überrascht habe ihn dann lediglich die Tatsache des Radialpedals. Basil Herold erhielt übrigens für seine Leistung einen 1. Preis zugesprochen; nicht etwa aufgrund der Tatsache, dass er der Einzige in seiner Alterskategorie war, sondern aufgrund seiner erreichten Punktzahl. Sichtlich erfreut hoffte er auf ein konstruktives Feedback mit der fünfköpfigen Jury, das er in der Entrada vermisst habe. Dort sei alles einfach nur toll gewesen, aber er habe keinen Anhaltspunkt zum Weiterarbeiten bekommen.

Die beiden anderen Teilnehmenden erhielten einen 3. bzw. einen 2. Preis zugesprochen. Herzliche Gratulation an alle drei: Ihr seid alle Gewinner, denn nur die Gewinner der Entrada konnten sich fürs Finale qualifizieren.



Jurymitglied **Martin Sander**, Orgelprofessor in Detmold und Basel, stand mir für ein weiteres Gespräch Red und Antwort: Jugendmusikwettbewerbe bieten ihm jeweils die Gelegenheit, den musikalischen Nachwuchs zu hören, auch wenn er mit Sorge dessen Rückgang beobachtet. Als Hauptursachen sieht er einerseits die Tatsache, dass die Schule mit dem Argument der Chancengleichheit immer mehr Unterrichtszeit in den Schultag packt, wodurch zwar den unteren Schichten Entlastung geboten, denjenigen Kreisen aber, die von sich aus mehr lernen würden, die dafür zur Verfügung stehende Zeit weggenommen wird. Andererseits verspielen Kirchgemeinden, wenn sie von Schülerinnen und Schülern bis zu 25 Franken pro Stunde oder von den Hochschulen Tausende von Franken für die Benützung der Orgeln verlangen, mit Sicherheit mittelfristig den eigenen organistischen Nachwuchs. Die Kirchen bemühen sich zu wenig um eine professionelle Ausbildung eigener Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker. Es ist ja letztlich nicht in der Verantwortung der staatlichen Hochschulen, qualifiziertes Personal zur Aufrechterhaltung der kirchlichen Kultur auszubilden. Vielmehr müssten die Kirchen umgekehrt Geld dafür ausgeben und nicht es verlangen. Zurück zum Wettbewerb: Leider gibt es mit dem System, dass eine bestimmte Punktzahl an einen Preis gebunden ist, kaum mehr eine Verknüpfung mit dem Wettbewerbsgedanken, sich miteinander messen zu wollen. Dies habe Sander seit seiner Jugend jeweils als ein wesentliches Element der Musikwettbewerbe erlebt. Auf die Frage, ob es denn nicht einfacher wäre, die Leistungen anhand von Pflichtstücken miteinander vergleichen zu können, entgegnet Sander, dass er froh sei, dass es

diese nicht (mehr) gibt, weil sich so jeder Teilnehmende in der kurzen Vortragszeit – je nach Alterskategorie zwischen 5 und 20 Minuten – mit dem vorstellen könne, was ihm am besten liegt und in nützlicher Zeit auf fremden Orgel realisierbar ist. Eine Schwierigkeit sieht Sander darin, dass Kinder und Jugendliche damit überfordert seien, sich allein in kurzer Zeit an einer fremden Orgel zurechtzufinden und passend einzuregistrieren. Dadurch seien automatisch diejenigen im Vorteil, bei denen jemand mit Erfahrung vor Ort unterstützen kann. Sehr wichtig ist es daher, dass eine grosszügige(re) Vorbereitungszeit am Instrument gewährt wird, damit die jugendlichen Teilnehmenden wenigstens eine Chance haben, sich an eine fremde Orgel zu gewöhnen und selber passende Registrierungen zu finden. Wenn dann seitens des Wettbewerbes noch jemand helfend zur Seite gestellt wird, dann umso besser.

Martin Sander legt grossen Wert auf ein förderliches Feedback, wo er als Juror Gelegenheit hat, den Kandidierenden seine Sichtweise einerseits zu erklären und andererseits ihnen auch Ansatzpunkte für ihre Entwicklung mit auf den Weg zu geben, denn auf allen Niveaus gibt es ein Leben lang Verbesserungsmöglichkeiten. Die Dauer des Feedbackgesprächs für Basil Herold liess jedenfalls darauf schliessen, dass sich diesbezüglich sowohl die Wünsche des Kandidaten als auch des Jurors erfüllt haben.

SJMW KLASSIK 2019 IN ZAHLEN:

327 junge Musikerinnen und Musiker aus der ganzen Schweiz haben vom 16. bis 19. Mai 2019 im Conservatorio della Svizzera italiana in Lugano das Finale des 44. Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs (SJMW) bestritten. Insgesamt wurden 310 Preise vergeben:

57	1. Preise mit Auszeichnung
120	1. Preise
96	2. Preise
37	3. Preise

60 junge Musikerinnen und Musiker durften einen der Sonderpreise entgegennehmen.